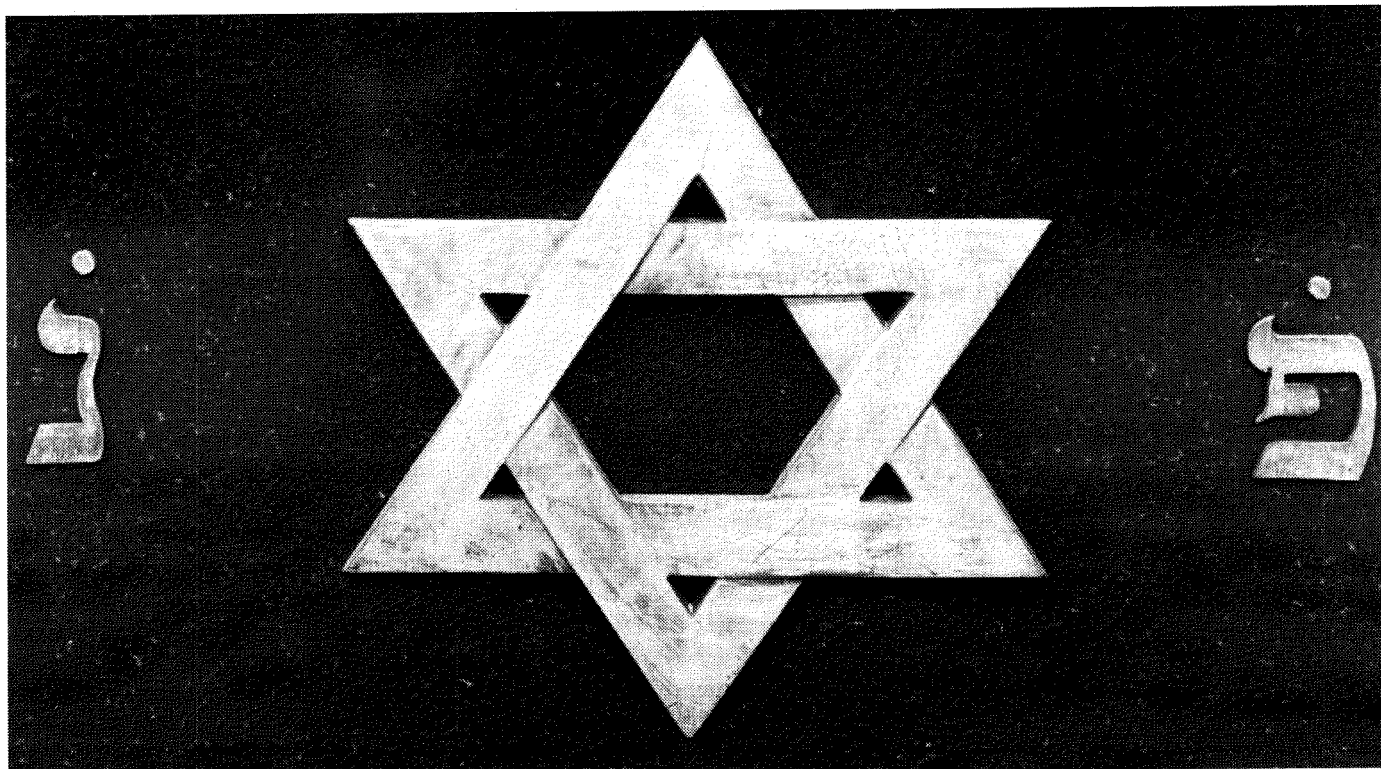


# Begegnungen mit Juden



Davidstern auf dem jüdischen Friedhof in Luxemburg-Limpertsberg (Foto: Conny Scheel)

Im Jahr gegen den Rassismus drängt es sich eigentlich auf, unseren Blick auch auf jene Gemeinschaft zu richten, die in diesem Jahrhundert am massivsten Opfer eines rassistisch begründeten Völkermords wurde. Rund 1200 Juden wohnen heute im Großherzogtum, aber wer kennt sie schon? Wie 1993, als *forum* den Islam und die unter uns lebenden Muslime vorstellte (Nr. 148), wollte die Redaktion auch mit dem Judentum und der jüdischen Gemeinde in Luxemburg bekannt machen. Ganz ist uns das allerdings nicht gelungen. Es gelang uns nicht, einen Autor ausfindig zu machen, der das Judentum als Religion, seine Sitten und religiösen Feiern dargestellt hätte.

So reden wir lieber von Begegnungen mit dem Judentum bzw. mit Juden:

- historische Begegnungen: Lucien Blau berichtet vom Antisemitismus in Luxemburg vom Ende des 19. Jahrhunderts und bis in die späten 30er Jahre: auffallend dabei der katholisch begründete Judenhaß; und Marc Schoentgen beleuchtet das (indirekte) Ergebnis dieses Antisemitismus: das Schicksal der Luxemburger Juden während des 2. Weltkriegs;

- theologische Begegnungen: Georges Hellinghausen beschreibt die Entwicklung der Beziehungen zwischen Judentum und katholischer Kirche seit dem 2. Vatikanischen Konzil bis hin zum jüngsten Schuldbekenntnis der französischen Bischöfe; Pinchas Lapide, ein

jüdischer Theologe, beleuchtet eine wesentliche Seite des Verhältnisses der heutigen Juden zu dem Juden Jesus, in dem die Christen den Messias sehen;

- künstlerische Begegnungen: Conny Scheel photographierte eine jüdische Hochzeit und die bauliche Präsenz des Judentums in Luxemburg;

- persönliche Begegnungen: Ina Nottrot sprach mit Alain Meyer, dem Vize-Präsidenten des jüdischen Konsistoriums über religiöse Praxis und soziale Bräuche bei den Luxemburger Juden, über ihre öffentliche Präsenz und ihre Beziehungen zu Israel; seinen Aussagen zufolge sind Juden in Luxemburg heute Gott sei Dank nicht mehr Opfer rassistischer Verunglimpfungen.

m.p.